

Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis

18. August 2019

Kirche Birmensdorf

Kristian Joób

---

Predigttext: 1. Mose-Buch 39,1-12

*Josef aber wurde nach Ägypten hinabgeführt, und Potifar, der Kämmerer des Pharaos, der Oberste der Leibwache, ein Ägypter, kaufte ihn von den Ismaëlitern, die ihn dorthin gebracht hatten. Der HERR aber war mit Josef, es gelang ihm alles wohl, und er blieb im Haus seines Gebieters, des Ägypters. Und sein Gebieter sah, dass der HERR mit ihm war und dass der HERR alles, was er tat, in seiner Hand gelingen liess. So fand Josef Gnade in seinen Augen, und er diente ihm. Er setzte ihn über sein Haus, und alles, was er besaß, gab er in seine Hand. Und da er ihn über sein Haus und alles, was er besaß, gesetzt hatte, segnete der HERR das Haus des Ägypters um Josefs willen, und der Segen des HERRN ruhte auf allem, was er besaß, im Haus und auf dem Feld. [...]. Josef aber war von schöner Gestalt und von schöner Erscheinung. Und nach diesen Begebenheiten warf die Frau seines Herrn ein Auge auf Josef und sagte: Lege dich zu mir! Er aber weigerte sich und sagte zur Frau seines Herrn: Sieh, mein Herr kümmert sich selbst um nichts im Haus; alles, was er besitzt, hat er in meine Hand gegeben. Er selbst ist in diesem Haus nicht grösser als ich, und er hat mir nichts vorenthalten als*

*dich allein, weil du seine Frau bist. Wie könnte ich da ein so grosses Unrecht begehen und gegen Gott sündigen? Und obwohl sie Tag für Tag auf Josef einredete, hörte er nicht auf sie, dass er sich zu ihr gelegt hätte, um mit ihr zusammen zu sein. Eines Tages aber kam er in das Haus, um seine Arbeit zu tun, und es war niemand vom Gesinde im Haus. Da fasste sie ihn beim Kleid und sagte: Lege dich zu mir! Er aber liess sein Kleid in ihrer Hand, ergriff die Flucht und lief hinaus.*

Liebe Gemeinde

Meine ersten drei Jahre habe ich einem Dorf in Westungarn gelebt. Mein Vater war dort Pfarrer. In diesem Dorf lebte bis zum Zweiten Weltkrieg ein Gutsherr. Er war adlig, hatte politische Ämter und war ein engagierter Förderer der evangelischen Kirche. Im Zweiten Weltkrieg kämpfte Ungarn auf der Seite Deutschlands gegen die Sowjetunion. Gegen Ende des Krieges kamen die Russen immer näher – und mit ihnen die kommunistische Herrschaft. Viele hatten Angst davor – auch der Gutsherr. Er überlegte: Wenn die Sowjets kommen, werden sie all seinen Besitz und Wohnsitz wegnehmen und ihn als Christ und Adligen drangsalieren. Diese Katastrophe würde er nicht überstehen. Und so hat er sich lieber in den Tod geflüchtet.

Eine Katastrophe hat auch Josef erlebt. Er kam ja aus einer wohlhabenden Familie. Er durfte sorglos aufwachsen und war das Lieblingskind seines Vaters. Dann aber passiert der totale Bruch: Er wird von seiner Familie und seiner Heimat

weggerissen. Seine Brüder verkaufen ihn als Sklave, er wird in ein fremdes Land und eine fremde Kultur weggeführt. Er ist total ausgeliefert, seine Zukunft ist dunkel und ungewiss. Das muss die Krise seines Lebens gewesen sein. Wird er sie überstehen können?

Seltsam ist, dass der Bibeltext nicht davon berichtet, dass Josef am Ende ist, dass er sich umbringen will, wie der Gutsherr in Ungarn. Im Gegenteil: Bei Potifar geht es ihm ganz gut – immer besser. Als Sklave in einem fremden Land erlebt er, wie alles gelingt. Wie kommt das? Wie schafft Josef „den Rank“?

„Der Herr aber war mit Josef“, lesen wir. Das ist der Grund. „Der Herr aber war mit Josef“. Was heißt das? Warum macht das einen solchen Unterschied?

I. Wenn Gott mit Josef ist, dann ist sein Leben in Gottes Hand. Dann kann er alles aus seiner Hand nehmen. Er weiß: Mein Leben ist nicht von Zufällen gesteuert, so verrückt es im Moment auch ist. Die Katastrophe ist nicht einfach ein Schicksalsschlag. Auch sie kommt letztlich aus Gottes Hand. Gott verlässt ihn auch in dieser verrückten Situation nicht. Darum kann Josef sie bestehen.

Wenn Leute in eine Krise geraten, dann reagieren die einen mit Aggression und Aktivismus wie eine Fliege am Fenster: Sie fliegt permanent gegen die Scheibe in der Hoffnung, dass sie sie irgendwie überwindet. So sind die Menschen am

„Hypern“, sie suchen nervös nach Lösungen, probieren alles aus, um aus der Krise zu kommen. Am Schluss fallen sie erschöpft auf den Boden wie die Fliege am Fenster. So hätte Josef in Ägypten Potifar immer wieder vorhalten können: Ich bin unschuldig als Sklave verkauft worden. Oder er hätte versuchen können zu fliehen, durch die Wüste irgendwie zurück zur Familie. Beide Wege hätten nicht ans Ziel geführt.

Andere Leute reagieren in einer Krise regressiv und verzweifelt: Es gibt keinen Ausweg! Ich schaffe das nicht! Es ist aus, fertig! – Und sie geben sich auf. Josef hätte in Trauer versinken können. Er hätte sich dann als Sklave nicht mehr richtig engagiert. So wäre er wohl bald zugrunde gegangen.

Wenn Krisen über Leute kommen, dann werden sie oft auch wehmütig oder sehnsüchtig. Nach dem Krieg haben die Sowjets in Ungarn tatsächlich eine kommunistische Diktatur errichtet. Von da an haben viele nur noch in der Vergangenheit gelebt: Wie schön war es damals vor den Kommunisten. Da hatten wir ein gutes Leben. Andere dachten nur an die Zukunft: Wenn einmal die Diktatur vorbei ist, wird es uns wieder gut gehen.

Ob Wehmut oder Sehnsucht: Bei beiden rutscht die Gegenwart in den Hintergrund: Man sieht ihre Möglichkeiten und Aufgaben nicht. Man ist nicht bereit, die Gegenwart anzupacken. Man rechnet nicht damit, dass Gott Herr ist auch über dieser Situation und sie segnen kann.

Josef denkt in Ägypten sicher oft zurück an die alten Zeiten. Er ist bestimmt auch traurig und hofft, dass er einmal seine Familie wiedersieht. Und dennoch: Was wir von ihm lesen, macht den Eindruck, dass er die neue Situation angenommen hat. Früher hat ihn niemand etwas befohlen. Jetzt wird er herumkommandiert. Früher haben seine Diener die Hausarbeiten gemacht. Jetzt ist er zuständig für Haus und Hof. Er muss ganz umstellen und Vieles lernen, von dem er früher keine Ahnung hatte. Gott ist aber mit ihm. Und so lässt er sich auf seine Sklavenexistenz ein, packt die neue Lebenssituation und findet sich zu Recht. Ja er meistert sie so gut, dass sein Besitzer ihm all sein Hab und Gut überträgt.

Wenn ich als Christ weiß, dass Gott in der Krise bei mir ist, dann kann ich das Hier und Jetzt – für den Moment – akzeptieren. Wenn meine Gesundheit angeschlagen ist, wenn ich keinen Traumjob habe oder sogar arbeitslos bin, wenn das Alleinsein an der Seele nagt, wenn schwierige Veränderungen anstehen, dann darf ich die Situation aus der Hand Gottes annehmen. Das gibt mir Kraft, sie anzupacken und etwas Konstruktives aus der Situation zu machen.

Paulus schreibt: *„Ich habe gelernt, in jeder Lebenslage zufrieden zu sein. Ich kann bescheiden leben, ich kann aber auch im Überfluss leben. [...] Alles vermag ich durch den, der mir die Kraft dazu gibt.“* (Filipper 4,11-13)

II. Warum ich? Warum muss ich das alles durchmachen? Was soll das? Diese Fragen hat Josef wohl auch gestellt, als er von seinen Brüdern verkauft worden ist und dann als Sklave nach Ägypten kommt. – Aber dann erlebt Josef, dass Gott mit ihm ist und alles, was er macht, segnet. Er versteht noch nicht, warum das alles passiert ist. Aber er ahnt vielleicht: Gott hat etwas vor mit ihm. Diese Krise könnte einen Sinn haben. Das gibt ihm Kraft, im Leben weiterzugehen.

Wir wissen aus der Geschichte Josefs: Er war der Liebling seines Vaters. Er war ein verwöhntes Kind – er hat ja vom Vater das Luxus-Kleid bekommen. Als Jugendlicher zuhause hat er sich sehr daneben und unreif benommen: Er hat mit seinem Kleid vor seinen Brüdern geprahlt, sie beim Vater verpetzt, und er hat seine besonderen Träume vor der ganzen Familie ausgeplappert. Josef war kein angenehmer Mensch: egozentrisch und arrogant. Doch Gott hat ihn für eine besondere Aufgabe ausgesucht. Aber so, wie Josef ist, kann er ihn nicht brauchen – unmöglich mit diesem Charakter! Darum muss ihn Gott in eine strenge Schule schicken, ihn reinigen von dem, was wertlos ist. Er muss ihn formen und für seine Aufgabe fähig machen. Wie das Gold im Feuer geläutert wird, damit es nachher schön und brauchbar ist, muss Josef durch die Krise gehen, um für Gott brauchbar zu werden.

Liebe Gemeinde, wenn uns eine Krise trifft, könnte sie einen Sinn haben. Derjenige, der unser Leben führt, will vielleicht an uns arbeiten und uns formen. Sein Ziel könnte sein, dass

wir die Aufgabe, die er uns gibt, erfüllen können – besser erfüllen können. Paulus schreibt: „*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient.*“ (Römer 8,28) *Alles zum Guten ...* Wer das ernst nimmt, der muss an der Krise nicht zerbrechen, sondern kann an ihr wachsen.

Es geht Josef in Potifars Haus so richtig gut. Aber da kommt wieder eine Prüfung. Potifar ist ein hoher Beamte des Pharaos: der Oberst der Leibwache. Als solcher muss er aber ein Eunuch sein. Das heißt: Er ist kastriert und kann kein Sexual-Leben führen. Er hat aber trotzdem eine Frau, wie es sich gehört. Diese Frau ist aber entsprechend sexuell unbefriedigt. Jetzt sieht sie jeden Tag Josef, der offenbar ein sehr attraktiver, junger Mann ist. Kein Wunder weckt er ihren Appetit, will sie mit ihm schlafen. Auch Josef muss sicher ausgehungert sein nach Frauen. Als junger, alleinstehender Mann muss er sich doch nach Liebe und Zärtlichkeit sehnen. Jetzt bietet sich ihm endlich eine Gelegenheit ... Doch Josef lehnt das verlockende Angebot ab: Nein, ich kann nicht mit dir schlafen. Potifar hat mir alles anvertraut, was er hat. Wie sollte ich das Vertrauen ausnützen und mit dir, seiner Frau schlafen? Ich würde mich schuldig machen an ihm und an Gott. – Josef muss in der Zwischenzeit gereift sein, dass er dieser riesigen Versuchung standhält. Es geht ihm nicht nur um sich und um seine Bedürfnisse. Es geht ihm auch um andere und um Gott. Da sehen wir: Nicht nur Gott ist bei Josef. Auch Josef ist mit dem

Herzen bei Gott und hält sich an seine Ordnungen. Das macht ihn stark in der Versuchung.

Sie kennen die Fortsetzung: Josef wird von der Frau Potifars verleumdet und für die Schuld angeklagt, die er eben nicht begangen hat. So lässt ihn Potifar ins Gefängnis werfen. Dort fängt die Geschichte von neuem an: Josef ist tief unten. Doch Gott ist auch in dieser Lage bei ihm und segnet ihn. Und so kann Josef diese neue Krise überstehen.

III. Warum muss Josef durch diese schwere Schule gehen? Oder anders gefragt: Warum nimmt sich Gott die große Mühe, Josef zu formen? – Damit er ihn gebrauchen kann, haben wir gesagt. Aber wofür denn? „*Der Herr segnete das Haus des Ägypters um Josefs willen, und der Segen des Herrn ruhte auf allem, was er besaß, im Haus und auf dem Feld.*“ Worum geht's bei Josef? Worum geht's Gott? Er will durch Josef anderen Gutes tun und sie segnen. Es geht um seine Liebe zu dieser Welt, zu Ägypten und zu seinem Volk. Wie wir später in der Geschichte erfahren, geht's Gott darum, dass das große Ägypten und das kleine Israel nicht verhungern, sondern am Leben bleiben – und Gott so seine Geschichte mit seinem Volk und mit der Welt weiterschreiben kann.

Gott will, dass sein Segen durch Josef fließt: zu Potifar und seinem Haus, dann zu den Leuten im Gefängnis, später zum Pharaos und zu Ägypten – und schließlich zu Israel. Josef soll so geformt werden, dass der Segen durch ihn andere Menschen erreicht.

Viele Menschen sehen Gott als ein Mittel an, der ihnen Glück und Freude schenken soll. Für sie soll der Glaube ein angenehmes Leben ermöglichen. Wenn's anders kommt, wenn sie Widrigkeiten begegnen, sind sie von Gott enttäuscht. Gewisse geben dann den Glauben auf.

Doch Glauben heißt nicht nur: Wir brauchen Gott, damit es uns gut geht. Sondern auch: Gott braucht *uns*, damit er durch uns anderen Gutes tut. Er möchte uns formen, so dass wir durchlässig werden für seine Liebe. Damit sie durch uns unsere Mitmenschen und unsere Umwelt erreicht. Ich glaube: Dies ist das größte Ziel Gottes – mit Josef und mit uns.

In der größten Krise seines Lebens war Gott mit Josef, hat ihn geformt und gesegnet und ihn zum Segen für andere gemacht. Ich wünsche uns das Beispiel von Josef vor Augen, wenn es bei uns kriselt. Ich wünsche uns, dass wir uns an Gott halten, wenn es schwierig wird, und so zum Segen werden können.

Amen